

Kapitel 5: Das Kapitel über die Unwissenden [Bāla-Vagga]

Wir sind nun in Kapitel 5 des Dhammapada angelangt: das Bāla-Vagga. Bāla wird oft übersetzt als „Tor / törichte Person“ oder „Narr“ und bezeichnet eine Person, deren Geist von Unwissenheit, Verblendung und Ignoranz umnachtet ist.

Ich würde gerne in meinen Übersetzungen, wann immer es auch gut mit dem Verskontext zusammenpasst, statt des Begriffes „Tor“ lieber die Begriffe „Unwissende“ oder „Unweise“ verwenden. Denn der Begriff bāla kann auch übersetzt werden als „jung in Jahren sein“ und bezieht sich damit auch auf den Aspekt kindisch-naiver Unwissenheit und Unreife - und dieser kindisch-naive Unwissenheit und Unreife ist im buddhistischen Kontext immer zu verstehen als Unwissenheit, Verblendung und Ignoranz.

Und genau dieser Faktor von Unwissenheit ist das Wurzelproblem einer törichten Person: Aus Unwissenheit - anders ausgedrückt: aus mangelnder Weisheit heraus - übt eine törichte Person Handlungen von Körper, Sprache oder Geist aus, die für sich selbst und andere Lebewesen Leid erzeugen und uns im Leidenskreislauf der Wiedergeburten gefangen halten. Und worauf bezieht sich dieser Mangel an Weisheit bzw. der Faktor Unwissenheit? Es ist die Unwissenheit bzw. der Mangel an Weisheit bezüglich:

- **Leidhaftigkeit** des Leidenskreislaufes Saṃsāra
- **Gesetzmäßigkeit von Karma** und dessen Resultaten
- **Dharma** - der Weg der Befreiung

Ich ziehe also den Begriff „Unwissender“ vor, weil dadurch zum einen deutlich wird, das die Wurzel des Problems in den Faktoren Unwissenheit und Verblendung liegt und weil zum anderen die Bezeichnung „Unwissender“ auch immer an die Lösung des Problems erinnert - an die Faktoren Weisheit und Verständnis.

Vers 60	Pali
<p>Lang ist die Nacht für den Schlaflosen. Lang ist ein Yojana für den Erschöpften. Lang ist Saṃsāra* für den Unwissenden, der den wahren Dharma nicht [er-]kennt / versteht. * der ewige Leidenskreislauf der Wiedergeburten</p>	<p>dīghā jāgarato ratti dīghaṃ santassa yojanaṃ dīgho bālānaṃ saṃsāro saddhammaṃ avijānataṃ</p>

Die Begriffe von Vers 60

dīghā = lang

jāgarato = schlaflos; auch: wach

ratti = Nacht

santassa = erschöpft; ermüdet;

yojana = eine alt-indische Längeneinheit, die in etwa 10 - 11 Kilometer bezeichnet

bālānaṃ = der Unwissende; der Tor; der Narr; auch: jung in Jahren sein >> bezieht sich hier auf den Aspekt kindisch-naiver Unwissenheit und Unreife

saṃsāra = das stetige Umherwandern im ewigen Leidenskreislauf der Wiedergeburten

saddhammaṃ = wahre / wahrhaftige / authentische / rechte Lehre Buddhas [Dharma]

avijānataṃ = nicht verstehen; nicht kennen; nicht erkennen;

Bemerkungen zu Vers 60

Der heutige Vers ist erneut relativ gut selbst erklärend - vor allem vor dem Hintergrund der heute wieder einmal etwas längeren Hintergrundgeschichte. Eine Möglichkeit über diesen Vers zu kontemplieren ist, ihn als Inspiration im Umgang mit Schwierigkeiten und Herausforderungen zu verstehen.

Wir alle sehen uns im Laufe des Lebens von einer Vielzahl von kleineren und größeren Herausforderungen konfrontiert. Manchmal können selbst kleine und eigentlich beinahe unscheinbare Unannehmlichkeiten unseren gesamten geistigen und emotionalen Innenraum einnehmen - selbst wenn weder Leben noch Gesundheit in Gefahr sind.

Für Buddhisten sind der ewige Leidenskreislauf von Wiedergeburt - Samsāra - sowie die Gesetzmäßigkeit Prinzip von Karma und dessen Resultaten eine Realität. Und auch die Möglichkeit, sich von diesen Leidenskreisläufen befreien zu können - durch die Praxis des edlen achtfachen Pfades und die Kultivierung von Weisheit - ist für Buddhisten Realität.

Treten nun kleinere oder größere Herausforderungen in das Leben eines Buddhisten und droht man, sich von diesen Schwierigkeiten zu sehr einnehmen zu lassen, kann man versuchen, diese Schwierigkeiten aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Blickt man auf ein vorübergehendes Problem vor dem Hintergrund des ewigen Leidenskreislaufes von Samsāra, kann man sich denken:

„Es ist bestimmt nicht das erste Mal, dass ich ein derartiges Problem oder eine derartige Herausforderung konfrontiert habe. Ich bin bestimmt bereits in unzähligen vorherigen Leben ähnlichen Schwierigkeiten begegnet. Wenn ich sie in vorherigen Leben bereits gut bewältigen konnte, dann schaffe ich es auch in diesem Leben! Und selbst wenn ich es in meinen vergangenen Leben bislang noch nicht geschafft haben sollte, ein solches Problem zu bewältigen, so werde ich im Hier und Jetzt genau dies versuchen: Ich werde meinem zukünftigen Selbst / meinen zukünftigen Wiedergeburten durch meine Bemühungen im Hier und Jetzt die besten Voraussetzungen für ihren weiteren Weg zur Befreiung ermöglichen - mit Mitgefühl, Weisheit und zuversichtlicher Entschlossenheit.“

Manchen Personen helfen solche Gedanken / Kontemplationen dabei, die vor ihnen liegenden Schwierigkeiten aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Eigentlich eher geringfügigere Unannehmlichkeiten, von denen man sich hat vielleicht zu viel einnehmen lassen, verlieren durch diese Kontemplationen vielleicht etwas an Macht über uns. Und im Angesicht von tatsächlich großen Krisen und Schwierigkeiten können wir durch solche Kontemplationen vielleicht neue Kraft und Zuversicht schöpfen, um mit so viel Mitgefühl, Weisheit und Geschick wie möglich den gegenwärtigen Herausforderungen zu begegnen.

Eine weitere, etwas spezielle Art, den Inhalt dieses Verses als Kontemplation im Angesicht von Schwierigkeiten zu verwenden, ist, das gegenwärtige Leid in unserem Leben mit dem Leiden zu vergleichen, das in den anderen Daseins-Bereichen möglich ist - allen voran natürlich das Leiden der Tierwelt, das Leiden der von Hunger und Durst geplagten Wesen / Hungergeister und das Leiden der höllischen Daseins-Bereiche.

Diese Reflektion ist nicht für jeden das Richtige! Man muss von der Realität der verschiedenen Daseins-Bereiche überzeugt sein. Und man braucht ein gewisses Maß an Entschlossenheit und Unerschrockenheit, die verschiedenen Leiden im Wiedergeburtskreislauf Samsāra auf direkte und unverblünte Art und Weise zu kontemplieren.

Wem diese Form der Reflektion zusagt und hilft, der kann aus dieser Form der Betrachtung durchaus Kraft und Entschlossenheit schöpfen, sich nicht so leicht unter Kriegen zu lassen. Für solche Personen erscheinen die verschiedenen herausfordernden Angelegenheiten in *diesem* Leben in einem neuen Licht - bzw. eigentlich werden sie eher in den Schatten gestellt vom unvorstellbar großen Leid, das man bereits seit anfangsloser Zeit beim Umherwandern in den verschiedenen Daseins-Bereichen Saṃsāras durchlebt hat und auch noch weiter durchleben wird, solange man nicht die Weisheit entfaltet, die zur Befreiung von allen Leidenskreisläufen führt.

Wer sich jedoch überhaupt garnicht mit dem Kreislauf der Wiedergeburten und den damit verbundenen Formen von Leid auseinandersetzt oder einfach noch nie etwas von der Möglichkeit eines Ausweges aus diesem äußerst leidvollen Hamsterrad gehört hat, dem steht das weitere, endlose Umherwandern im Kreislauf der Wiedergeburten bevor.

Und das ist, worauf der Buddha in diesem Vers hinweist: Wir haben zwar in unserem Leben immer wieder mal den Eindruck oder die Empfindung, sehr lange unter einer bestimmten Schwierigkeit zu leiden - doch unser Verständnis von Leid und Zeit ist natürlich eigentlich nahezu nichts im Vergleich zur Ewigkeit des saṃsārischen Leidenskreislaufes.

Die Hintergrundgeschichte zu Vers 60

Der Vers dieser Woche wurde vom Buddha gesprochen, als er sich im Kloster Jetavana aufhielt. Der Vers bezog sich auf einen armen Mann und auf König Pasenadi, den König des Königreiches / Herrschaftsbereiches Kosala. Folgendes hatte sich zugetragen:

Am Tag eines bestimmten Festes hatte König Pasenadi von Kosala seinen prächtig geschmückten, weißen Elefanten Puṇḍārika bestiegen und marschierte mit großem Pomp und königlicher Majestät um die Stadt herum. Die Bewohner der Stadt drängten sich in den Straßen, durch die der König entlangzog. Diese Darstellung königlichen Prunks war für viele der Menschen eine willkommene Abwechslung zum gewöhnlichen Alltagstrott.

Während König Pasenadi auf seinem Elefanten eine bestimmte Straße entlang zog, öffnete gerade im obersten Stockwerk eines sehr hohen Gebäudes die Frau eines armen Mannes ein Fenster, warf einen Blick auf das Geschehen, sah den König auf seinem Elefanten und zog sich dann auch schon wieder ins Innere des Hauses zurück.

Zwar hatte der König die Frau nur für ein paar Augenblicke anschauen können - doch das hatte ausgereicht, um den König völlig zu betören. Er war so eingenommen worden von der Schönheit dieser Frau, dass er fast vom Rücken des Elefanten gefallen war. Nachdem er die Stadt mit seinem prunkvollen Umzug umrundet hatte, betrat er die königlichen Gemächer und sagte dort sofort zu einem vertrauten Minister:

"Hast du vorhin während unseres Umzugs durch die Stadt die wunderschöne Frau gesehen, die für einen kurzen Augenblick aus dem obersten Fenster eines sehr hohen Gebäudes herausgeschaut hat?" Der Minister antwortete: "Das habe ich, Majestät." Daraufhin befahl der König: "Dann gehe und finde heraus, ob sie verheiratet ist oder nicht." Der Minister brachte in Erfahrung, dass die Frau tatsächlich bereits verheiratet war, kehrte zurück und sagte zum König: "Es handelt sich um eine verheiratete Frau."

Daraufhin sagte der König: "Gut, dann bringe mir ihren Mann!" Der Minister suchte den Ehemann der Frau auf und befahl ihm, den König aufzusuchen. Der Ehemann der Frau bekam es mit der Angst zu tun und dachte: "Der König hat eigentlich keinen Grund, mich vorsprechen zu lassen - kann es sei, dass der König an meiner Frau interessiert ist? Wenn dies der Fall ist, kann es gut sei, das mein Leben in Gefahr ist!"

Vielleicht hatte der Mann schon von Fällen gehört, in denen Könige oder Machthaber bereits verheiratete Frauen mit Gewalt verschleppt hatten und im Zuge dessen die Ehemänner der Frauen verletzt oder sogar getötet hatten. Der Ehemann der Frau wagte es daher nicht, sich dem Befehl des Königs zu widersetzen, ging zum Palast, verbeugte sich vor dem König und wartete, was der König zu sagen hatte. Der König sagte zu ihm: "Von nun an sollst du mein Diener sein."

Hierzu sagen die Kommentare als Erklärung: In der damaligen Zeit und in diesem Gebiet schienen Diener noch schlechter behandelt worden zu sein als Sklaven. Wurden Sklaven krank, genehmigte man ihnen damals auch eine vorübergehende Erleichterung ihrer Arbeiten. Dies führen die Kommentare auf die Tatsache zurück, dass Sklaven gekauft werden mussten und man sie daher als „kostbare Wertanlage“ betrachtete, die man pflegen musste, damit sie auch für eine lange Zeit ihren Dienst tun könnten.

Diener auf der anderen Seite waren also nicht vom König gekaufte Sklaven. Scheinbar waren es stattdessen sehr arme Personen, die sich ein König ganz willkürlich auf Basis seiner königlichen Autorität und Macht nahm, wie es ihm gerade passte. Und diese Diener konnten scheinbar gnadenlos ausgenutzt werden - und wenn ein Diener seine Arbeit nicht mehr den Wünschen des Herrschers entsprechend ausführen konnte, dann drohte in manchen Fällen Bestrafung, Gefängnis oder sogar der Tod.

All diese Gedanken schienen dem armen Mann durch den Kopf zu gehen, als der König ihm befahl, sein Diener zu werden. Der arme Mann versuchte noch sein Schicksal abzuwenden und entgegnete: "Majestät, ich würde es vorziehen, meinen Lebensunterhalt durch eigene Arbeit zu verdienen. Anstatt euer Diener zu sein, könnte ich Euch monatliche Abgaben zahlen." Doch der König antwortete: "Ich will keine Abgaben von dir! Ich möchte dich als Diener!" Und damit war das Schicksal dieses armen Mannes an die Launen und Wünsche des Königs gebunden.

Es heißt, der König habe sich bei dieser Sache folgendes gedacht: "Ich werde ihn derartig mit Arbeit belasten, dass er meinen Anforderungen nicht gerecht werden kann. Und dies werde ich ihm dann als Schuld und Nachlässigkeit vorwerfen und ihn mit dem Tode bestrafen - und *dann* werde ich mir seine Frau nehmen können!"

Der arme Mann jedoch - getrieben von großer Angst vor der Willkür des Königs - diente dem König mit solch großer Ergebenheit und Anstrengung, dass der König keinen Fehler in ihm finden konnte. Weil aber das Verlangen nach der Frau des armen Mannes nicht nachließ, dachte sich der König als nächstes: "Ich muss dem Mann eine Aufgabe geben, die er einfach nicht erfüllen kann, damit ich ihm dies dann als Fehler vorwerfen kann - und dann kann ich ihn mit dem Tode bestrafen und mir seine Frau nehmen!"

Daher rief er eines Vormittags den Mann zu sich und sprach: "Mein Diener, gehe einen Yojana [circa 10km] am Ufer dieses Flusses entlang. Du wirst dort an einen Ort gelangen, an dem du rote Erde sowie weiße und blaue Seerosen finden wirst. Dein Auftrag lautet:

Bis zum heutigen Abend - noch bevor ich mein abendliches Bad nehme - musst du mir diese rote Erde sowie diese weißen und blauen Seerosen bringen. Schaffst du es nicht, bis zu diesem Zeitpunkt mit diesen Dingen zurückzukehren, werde ich dich bestrafen."

Der Ehemann dachte bei sich: "Der Befehl des Königs muss befolgt werden. Ich muss diesen Auftrag erledigen, sonst drohen mir und meiner Frau großes Unheil." Doch der arme Mann wusste, dass der König ihm einen nahezu unerfüllbaren Auftrag gegeben hatte: Denn diese spezifische rote Erde und diese spezifischen weißen und blauen Seerosen, die der König verlangte, gab es eigentlich nur im „Land der großen Schlangenwesen“ - dem spezifischen Daseins-Bereich der Nāgas.

Zusatz: Nāgas

Nāgas tauchen in den Schriften unterschiedlicher Kulturen und Religionen Asiens auf. Im Buddhismus sind Nāgas Lebewesen, die entweder gänzlich als große schlangenähnliche oder länglich-drachenähnliche Wesen beschrieben werden. Manchmal tauchen auch Nāgas auf, deren Körper halb Schlange und halb Mensch ist. Nāgas werden oft auch porträtiert als Lebewesen, die für eine kurze Zeit die Gestalt eines Menschen vorgeben können, wenn sie mit einem Menschen kommunizieren / interagieren wollen.

Nāgas sind so etwas wie Zwischen-Wesen, die weder ausschließlich als Tier, noch ausschließlich als Asura / Deva bezeichnet werden können - sie sind also so etwas zwischen Tier und Asura / Deva. Sie leben in unterschiedlichen Daseins-Bereichen: Da ist zunächst einmal der sogenannte Nāgaloka - ein für die Menschen unzugänglicher Bereich bestehend aus unterirdischen Höhlen, Grotten und Gewässern, an dem sich die Nāgas und auch einige von den niedrigsten, erdgebundenen Asuras und Devas aufhalten sollen. Darüber hinaus aber verweilen Nāgas auch gerne an der Erdoberfläche: Zum einen können dies Menschen zugängliche Höhlen und Grotten sein. Ganz besonders gerne aber leben Nāgas rund um sehr saubere Quellwasser, sehr saubere Flüsse, sehr saubere Seen sowie im und um die großen Ozeane herum.

Für Nāgas ist es sehr wichtig, dass die Gewässer, Höhlen oder andere besonders unberührte Orte in der Natur, an denen sie sich aufhalten, in einem sehr sauberen, makellosen Zustand bleiben. Es kann sie äußerst verärgern, wenn Menschen ihre Daseinsbereiche besudeln, beschmutzen, verunreinigen. Damit ist zum einen gemeint, dass Nāgas es nicht gerne haben, wenn Müll und unreine Substanzen in ihren Daseins-Bereichen / Aufenthaltsorten abgeladen werden - da geht es also um den Aspekt von Umweltverschmutzung.

Auch mögen sie es nicht, wenn Menschen ihre Aufenthaltsorte zerstören - zB. wenn sie schöne Blumen und Pflanzen abschneiden, um sie mit nach Hause zu nehmen; oder wenn sie die Gewässer künstlich umlenken und dafür oder auch für andere Bauvorhaben die an die Gewässer angrenzenden Erdreiche umgraben und dadurch zerstören.

Über diese handfesten Verunreinigungen hinaus gibt es noch andere Arten der „Verunreinigung“, welche die Nāgas als scheinbar sehr feinfühliges Lebewesen überhaupt nicht gerne haben. Diese subtileren Verunreinigungen sind bspw.: Wenn Menschen in ihrer Nähe leben, die einen sehr destruktiven Lebensstil leben oder destruktiven Geistesfaktoren freien Lauf lassen, sich regelmäßig laut streiten und erhitzte Diskussionen abhalten; ebenfalls soll der Geruch von Blut, Fleisch, Alkohol und anderen berausenden Mitteln den feinen Geruchsorganen der Nāgas äußerst zuwider sein.

Wenn nun Menschen die Aufenthaltsorte von Nāgas wiederholt und vehement stören, verunreinigen oder sogar zerstören, dann kann es sein, dass manche Nāgas ihren Unmut zum Ausdruck bringen: bspw. in Form von widrigen Wettererscheinungen wie zB. starker Sturm, übermäßiger Regen, Fluterscheinungen, großen Dürren etc. Sind die Nāgas einem Ort und den Menschen dort jedoch wohlgesinnt, können sie auch das Wetter positiv beeinflussen, sodass die Elemente Wasser, Temperatur usw. immer in einer für das Wohl der Menschen zuträglichen Balance bleiben.

So wie die Menschheit seit der industriellen Revolution mit der Natur umgeht, kann ich mir gut vorstellen, dass die Nāgas mittlerweile fuchsteufelswild sind - wirklich saubere und reine Orte in der Natur sind ein immer selteneres Gut auf unserem Planeten. Zwar gibt es in manchen buddhistischen Traditionen Gebete und Opfergaben, die den Nāgas gewidmet sind, um sie dazu zu bewegen, die Natur und das Wetter in einer heilsamen Balance zu halten. Doch was helfen aufrichtige Gebete und Opfergaben, wenn der Großteil der Menschen weiterhin den gesamten Planeten weiter derartig ausnutzt und verschmutzt, dass es nahezu irreparabel ist?

Ein in den buddhistischen Überlieferungen besonders bekanntes Nāgawesen trägt den Namen Mucalinda. Mucalinda war ein großer König / Herrscher unter den Nāgas und schien dem Buddha und dem erleuchteten Wesen, welches er ausstrahlte, sehr zugeneigt gewesen zu sein. Als der Buddha kurz nach seiner Erleuchtung in Meditation versunken saß, kam ein großer, starker Regensturm auf. Als Nāgakönig Mucalinda sah, dass der Buddha in Kürze inmitten von starkem Wind und Regen sitzen würde, kam er aus seinem Unterschlupf hervor und beschloss, den Buddha vor Wind und Regen zu schützen

Dies ermöglichte er, indem er den größten Teil seines langen und großen Schlangenkörpers derartig um den sitzenden Buddha schlängelte, dass dieser vor großen Teilen von Wind und Regen geschützt war. Und sein „Oberkörper“ bzw. sein Kopf bestand aus 7 großen Schlangenköpfen, die jeder für sich breite Schild-ähnliche Auswüchse besaßen, wie wir es von der Königskobra kennen. Diese seine 7 Köpfe richtete Mucalinda nun so aus, dass sie für den Buddha als eine Art Regenschirm / wie eine Art Regendach dienten.

Der arme Diener des Königs hatte nun ernsthafte Angst um sein Leben, da er sich nicht sicher sein konnte, diesen Auftrag des Königs erfüllen zu können. Er ging umgehend nach Hause und fragte seine Frau, ob sie bereits Reis gekocht habe. Seine Frau antwortete, dass der Reis noch nicht ganz durch gekocht sei, doch ihr Mann wollte keine Minute mehr abwarten: Mit einer Schöpfkelle nahm er sich etwas von dem noch nicht ganz fertig gekochten Reis in eine größere Schale, gab eilig noch etwas Curry-Sauce hinzu und begab sich unverzüglich auf den Weg entlang des Flusses.

Durch die viele Arbeit der vergangenen Tage und Wochen, die der arme Mann als Diener des Königs hatte leisten müssen, war sein Körper unglaublich müde und erschöpft - und die Entfernung eines Yojanas kam ihm dadurch schier endlos lang vor.

Während er nun den Fluss entlang wanderte, kam ihm ein Gedanke: „Wenn ich die spezielle rote Erde sowie die weißen und blauen Seerosen nur im Reich der Nāgas finden kann, besteht vielleicht doch eine Chance, den Auftrag des Königs erfüllen zu können:

Ich könnte einen Teil meines Reisgerichts den Fischen des Flusses als Essensopfergabe darbieten - dadurch sammle ich vielfachen Verdienst der Großzügigkeit an. Und diesen Verdienst kann ich dann mit den Nāgas teilen, die vielleicht im Bereich dieses Flusses leben. Vielleicht erhören ja einige Nāgas meine dringlichen Gebete, haben Mitgefühl mit meiner Situation und helfen mir dabei, die Erde und die Seerosen zu erlangen.“ Und so legte er eine Portion Reis für diesen späteren Zweck beiseite.

Der Mann schritt nun mit zumindest einer kleinen Portion Hoffnung weiter den Fluss entlang. Kurz bevor er die Entfernung eines Yojanas erreicht hatte, wollte er sich noch schnell mit seinem eigenen Teil des Essens stärken. In diesem Moment kam ihm ein Reisender entgegen. Da hatte der arme Mann plötzlich den Gedanken: „Wenn ich nun auch noch einen Teil meines eigenen Essens mit diesem Fremden teile, sammle ich weitere Verdienste der Großzügigkeit an. Diese Verdienste kann ich dann ebenfalls später den Nāgas widmen, wenn ich diese um Hilfe bitte.“ Und so bot der arme Mann dem Reisenden einen Teil seines eigenen Essens an, was der Reisende dankbar annahm.

Der Diener des Königs schritt weiter voran und aß im Gehen seine eigene bescheidene Mahlzeit. Als er den letzten Bissen hinuntergeschluckt hatte, suchte er sich eine saubere und rein aussehende Stelle am Flussufer, brachte in seinem Herzen die innere Absicht auf, sein eigenes Leben und das Leben seiner Frau schützen zu wollen. Dann nahm er den für die Fische des Flusses zurück gelegten Teil Reis in die Hände, warf ihn mit einer ausladenden Armbewegung und in weitem Bogen in den Fluss und rief: "Mögen die großen Nāga-Wesen, die Schutzgötter dieses Gewässers, mein Gebet erhören!"

Mit lauter und fester Stimme sprach der arme Mann nun von seiner Misere und trug seine gesamte Situation im Detail vor. Zum Abschluss erläuterte er: „Kann ich bis heute Abend dem König keine rote Erde sowie weiße und blaue Seerosen präsentieren, werde ich unter Umständen hingerichtet und meine Frau wider ihren Willen in den Harem des Königs aufgenommen. Ich widme euch Nāgas hiermit die Verdienste, die ich unterwegs durch eine Essensopfergabe an einen Reisenden sowie durch die Reisopfergabe an die Fische dieses Flusses angesammelt habe! Im Gegenzug bitte ich inständig darum: Bitte bringt mir die spezielle rote Erde sowie die weißen und blauen Seerosen, welche in euren Daseinsbereichen zu finden sind - damit ich mein eigenes Leben sowie das Leben meiner geliebten Ehefrau retten kann!" Dreimal trug der arme Mann diese seine Bitte mit lauter und klarer Stimme dem Fluss und den dort vielleicht lebenden Nāgas entgegen.

Und tatsächlich erhörte ein Nāga die Worte des armen Mannes. Er nahm die Gestalt eines alten Mannes an, trat an den armen Mann heran und bat den armen Mann, seine Bitte noch einmal in seiner Gegenwart zu wiederholen. Der Diener des Königs wiederholte seine Worte, worauf der Nāga sprach: "In Ordnung - ich nehme dein Angebot der Verdienstübertragung an: Bitte teile deine Verdienste mit mir!" Der arme Mann sprach daraufhin: „Hiermit teile ich mit dir meine Verdienste, die ich heute durch Essensopfergaben für einen Reisenden und für die Fische dieses Flusses erworben!“

Drei mal wiederholten der Nāga und der arme Mann diese Worte - die dreifache Wiederholung von Worten, Sätzen oder auch kurzen Interaktionen sind in Asien üblich, wenn man wichtigen Worten, Bitten, Entschlüssen etc. besonderes Gewicht zu verleihen. Und als der Diener des Königs seine Worte zum dritten Mal wiederholt hatte, brachte der Drache die besondere rote Erde sowie die weißen und blauen Seerosen und übergab sie dem Mann.

Überglücklich bedankte sich der arme Mann vielmals bei dem Nāga und machte sich unverzüglich auf den Rückweg: Ein weiterer Yojana lag vor ihm - und sein ohnehin schon müder Körper war durch den Yojana des Hinweges und auch weil er an diesem Tag kaum Kraft spendende Nahrung gegessen hatte noch müder und erschöpfter geworden. Er versuchte dennoch alle seine noch vorhandenen Kraftreserven in sich aufzubringen und schritt nun mit neuer Hoffnung den Fluss entlang zurück in Richtung Stadt und in Richtung des Palastes des Königs.

Zur gleichen Zeit - es war jetzt vielleicht bereits Nachmittag - dachte sich der König in seinem Palast: "Menschen sind zu wundersamen Leistungen im Stande, wenn ihre Not groß ist. Was mache ich nur, wenn mein Diener es tatsächlich schaffen sollte, die rote Erde und die Seerosen zu beschaffen?" Daher schloss der König nun die Tore seines Palastes früher als gewöhnlich, nahm den Schlüssel für die Tore an sich und begann auch früher als gewöhnlich, sein abendliches Bad zu nehmen.

Als nun der arme Mann - eigentlich noch rechtzeitig, vor der üblichen Zeit des abendlichen Bades des Königs - vor den geschlossenen Toren des Königspalastes stand, war er äußerst verzweifelt. Er schlug mit aller Kraft gegen die Tore und rief so laut er kann, man möge die Tore öffnen. Ein Pförtner öffnete ein kleines Fenster des Tores sagte: "Wir können die Tore nicht öffnen, der König hat die Schlüssel der Tore an sich genommen und nimmt gerade sein abendliches Bad."

Der arme Mann versuchte den Pförtner zu bewegen, den Schlüssel zu besorgen, denn er habe eine wortwörtlich lebenswichtige Lieferung für den König bei sich, die er übergeben müsse. Doch der Pförtner konnte die Angelegenheit nicht ändern. Da warf der arme Mann den Klumpen roter Erde in die Mitte der Schwelle, hängte die weißen und blauen Seerosen an das geschlossene Tor und schrie aus Verzweiflung so laut er konnte:

„Ihr alle, die ihr in dieser Stadt wohnt und mich hören könnt, seid meine Zeugen, dass ich den Befehl des Königs wie gefordert ausgeführt habe. Der König hat zwar die Tore früher als üblich geschlossen und ist auch früher als üblich baden gegangen! Ich aber habe wie vom König gefordert die rote Erde sowie die weißen und blauen Seerosen noch vor der gewöhnlichen abendlichen Badezeit des Königs herbei bringen können! Hörte mich alle an: Der König trachtet ohne gerechten Grund danach, mich zu töten."

Dreimal rief er so mit lauter Stimme. Mehr konnte er jetzt nicht tun. Er fragte sich daher: „An welchen Ort soll ich mich jetzt begeben? Wo kann ich meinen von Angst und Verzweiflung geplagten Geist beruhigen?“ Da beschloss er, sich in das Kloster Jetavana zu begeben, weil er dachte: "Die Mönche haben ein gutes Herz. Ich werde die heutige Nacht im Kloster verbringen - eine bessere Zuflucht gibt es für mich jetzt nicht mehr."

Die Kommentare des Dhammapada schreiben an dieser Stelle zusätzlich: Viele Menschen beschäftigen sich nur dann mit dem Dharma und denken nur dann an Besuche in Klöstern oder an Unterweisungen des Buddhas, wenn ihre Not und ihr Leid besonders präsent und ihnen bewusst sind in ihrem Leben. Wer jedoch besonders großen Wohlstand und ein sehr bequemes Leben erfährt, verliert oft nur sehr wenig Gedanken über die Themen Leid und die Befreiung von Leid.

Während der arme Mann im Kloster Jetavana angelangte, hatte sich König Pasenadi bereits seit einiger Zeit zu Bett gelegt, doch er fand einfach keinen Schlaf - seine Gedanken drehten sich immer wieder um die wunderschöne Frau des armen Mannes. Sein Geist war dermaßen von Leidenschaft und Begierde erfüllt, dass er beschloss: „Ganz egal ob der Mann meinen Auftrag erfüllt hat oder nicht - sobald der neue Tag anbricht, werde ich diesen Mann töten und seine Frau hierher in meinen Palast bringen lassen!“

Und in genau diesem Augenblick, inmitten der Nacht, hörte König Pasenadi vier unheimliche, langgezogene, stöhnende Laute, die wie aus der Tiefe der Erde herauf zu tönen schienen: Ein langgezogenes „Aaaah...“, ein langgezogenes „Uuuuh...“, ein langgezogenes „Kaaaa...“, und ein langgezogenes „Soooo...“.

Voller Angst und Schrecken dachte der König: „Was waren das für ominöse, unheimliche Laute? Sind sie ein schlechtes Omen, die auf das Ende meines Lebens oder auf das Ende des Lebens meiner Hauptgemahlin Mallikā hindeuten? Oder deuten sie auf den Untergang meines Königreiches hin?“ Die leidenschaftliche Sehnsucht nach der Frau des armen Mannes war wie ausgelöscht und an ihre Stelle traten nun von Sorge getriebene Gedankenketten und Angstfantasien, die dem König eine schlaflose Nacht bescherten. Und geplagt von diesen panischen Angstfantasien und Sorgen kam dem König diese schlaflose Nacht schier endlos lange vor.

Als der Morgen anbrach, schickte er nach seinem brahmanischen Hauspriester und sagte zu ihm: „Priester! Inmitten der Nacht hörte ich laute und schreckliche Töne. Ich weiß nicht, ob sie das Ende meines Reiches, den Tod meiner Königin oder gar den Tod meiner selbst ankündigen; deshalb habe ich nach dir geschickt. Sage mir, was bedeuteten diese vier ominösen Laute: AH! UH! KA! SO!“

Der brahmanischen Priester war sich völlig im Unklaren darüber, was die Töne bedeuteten. Aber er fürchtete, dass er sowohl die Gunst des Königs als auch an Ehre und Respekt verlieren würde, wenn er seine Unwissenheit zugeben würde. Daher dachte er sich eine Antwort aus, die vorgab, es handele sich tatsächlich um eine ernste Angelegenheit - denn der König selbst war ja offensichtlich emotional sehr aufgebracht. Er sprach:

„Verehrter König, es ist tatsächlich eine ernste Angelegenheit. Es bedeutet, dass Ihr bald sterben müsst. Doch vielleicht habt ihr Glück: Ich kenne die drei vedischen Schriften und weiß, wie ihr den euch bevorstehenden Tod vielleicht noch einmal abwenden könnt! Ihr müsst dafür allerdings das Leben von hundert Elefanten, hundert Pferden, hundert Stieren, hundert Kühen, hundert Ziegen, hundert Eseln, hundert Vollblütern, hundert Widdern, hundert Hühnern, hundert Schweinen, sowie von hundert Jungen und hundert Mädchen opfern! Dieses große Opfer kann kraftvoll genug sein, um den Tod von euch abzuwenden.“

Der Priester hatte hierzu wahrscheinlich folgende Hintergedanken gehabt: Er wollte, dass der König weiterhin seine Priesterautorität anerkannte - und zwar unabhängig vom Ausgang der Situation rund um die 4 Laute. Bleibt der König nach diesem grauenhaften Opfer am Leben - was der Priester wohl als mehr als wahrscheinlich hielt - würde der Priester großen Lohn und Respekt ernten. Stirbt der König trotz des Opfers, war das Opfer vielleicht nicht rein oder stark genug - genau deshalb hatte der Priester das Tier- und Menschenopfer ja auch nicht als hundertprozentig sichere Lösung vorgeschlagen.

Der Priester kannte König Pasenadi wahrscheinlich schon sehr gut: König Pasenadi soll den Überlieferungen nach oft ein ziemlich naiver und törichter Mensch gewesen sein, der oft einen großen Mangel an eigener Weisheit und Geistesschärfe bewies. Der Priester hat gesehen, wie erfüllt der König von Angst und Panik war. Er konnte damit rechnen, dass der König das grauenvolle Opfer tatsächlich ausführen würde, um sein Leben zu retten. Und damit standen die Chancen gut, dass am Ende der Priester unabhängig vom Ausgang der Situation fein raus sein würde.

Der Grund, dass der Priester auch Elefanten, Pferde und sogar Mädchen und Jungen in das Opfer einbezog, war - so die Kommentare des Dhammapada - dass nun der König nicht mehr Denken würde: „Der Priester schlägt mir das Schlachten von Kühen, Schweinen, Hühnern [...] nur vor, weil er Lust auf das leckere Fleisch hat, das nach dem Opfer als Essen zur Verfügung stehen wird!“

Wie es der Priester sich gedacht hatte, war der König wirklich so um sein eigenes Leben besorgt, dass er tatsächlich anordnete, je hundert der geforderten Lebewesen zusammen zu bringen. All die Soldaten, Bediensteten, Arbeiter und Sklaven des Königs, die an den Vorbereitungen dieses schrecklichen Opfers beteiligt waren, führten ihre Aufträge nur unter Tränen, mit Widerwillen und aus Furcht vor Strafe aus. Und auch die Bevölkerung war erschreckt und erschüttert über dieses Vorhaben des Königs.

Mallikā, die Hauptgefährtin und Königin von König Pasenadi, war in einigen Aspekten eine viel aufrichtigere und beherztere Laien-Praktizierende der Lehre Buddhas. Sie war aber auch keine weise Erleuchtete und hatte - wie wir in späteren Geschichten noch sehen werden - auch noch einige grobe blinde Flecken zu bearbeiten. Als sie nun von dem schrecklichen Plan des Königs mitbekam, forderte sie, bevor das Opfer ausgeführt werden konnte, den König auf, umgehend zu erklären, was der Grund für dieses schreckliche Vorhaben sei. Als sie hörte, was der König, der immer noch von Angst und Panik erfüllt war, ihr erzählte, sprach sie ihm offen und kraftvoll ins Gewissen:

"Ihr seid wirklich ein riesiger Einfaltspinsel, Majestät. Kaum jemand ist so reich wie Ihr an Macht, Besitz und kostbaren Speisen - doch wie arm seid ihr, was Verstand und Weisheit angeht!" Völlig verblüfft über die selbstsichere Unaufgeregtheit seiner Gemahlin fragte der König "Warum sagst du das?" Die Königin antwortete darauf:

“Hast du jemals gehört, dass ein Mensch seinen kurz bevorstehenden Tod oder seine unheilbare Krankheit durch den Tod eines anderen Menschen abwenden konnte? Hast du mal klaren Geistes darüber nachgedacht, was für ein unvorstellbares Leid du durch dieses Tier- und Menschenopfer bewirkst und ob dieses ganze Leid deinem eigenen Leben und deiner eigenen Gesundheit wirklich zugute kommen wird? Du willst einfach ohne zu hinterfragen das tun, was dir dein neunmalkluger Priester auftischt. Stattdessen solltest du bei einem so folgenschweren Ratschlag besser auch eine zweite Meinung dazu einholen! Ich bitte dich inständig: Besuche den Buddha im Kloster Jetavana und frage ihn um Rat! Er ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die die Welt der Menschen und Devas je gesehen hat. Er hat ein unvorstellbar tiefes Wissen über das, was sich in unserer Welt und in unserem Geist abspielt. Bitte frage ihn um Rat.“

Der König zeigte etwas Einsicht - unter anderem, weil er Königin Mallikās oft schonungslos direkte Worte sich oft zu Herzen nahm. Als er aber vor dem Buddha stand, packte ihn erneut seine große Angst vor seinem vermeintlich bevorstehenden Tod. Er brachte vor lauter Angst keinen Laut heraus. Seine Gemahlin Mallikā musste für ihn dem Buddha von den 4 Lauten und dem schrecklichen Ratschlag des brahmanischen Priesters erzählen.

Nachdem der Buddha die ganze Angelegenheit gehört hatte, schwieg er für einige Momente und suchte mit seinem geistigen Auge der Weisheit nach den Ursachen und der Bedeutung der 4 Laute, die der König gehört hatte. Er erkannte nicht nur die Ursachen der 4 Laute, sondern erkannte auch die leidenschaftlichen Sehnsüchte des Königs nach der Frau des armen Mannes sowie die damit verbundenen Bemühungen des armen Mannes, die Aufträge des Königs zu erfüllen.

Nach einigen Momenten der Stille sprach der Buddha: "Majestät, habt keine Angst. Die Laute bedeuten nicht, dass Ihr sterben müsst. Die Laute, die Ihr gehört habt, stammen von 4 Lebewesen, die aufgrund ihres schlechten Karmas in höllisch heißen Daseins-Bereichen wiedergeboren worden sind. Aufgrund besonderer karmischer Umstände sind diese 4 Laute aus diesen niedersten Daseins-Bereichen bis in ihr euer Ohr hinaufgestiegen. Diese 4 Laute waren ein Versuch dieser 4 Lebewesen, ihre von Pein und Reue erfüllten Gedanken und Erfahrungen auszudrücken."

Der König fragte, ob der Buddha die Hintergrundgeschichte dieser 4 Lebewesen und ihrer 4 Laute erzählen könne. Und so erzählte der Buddha, was dazu geführt hatte, dass diese 4 Lebewesen gegenwärtig in den höllischen Daseins-Bereichen großes Leid erfahren.

Die Hintergrundgeschichte der 4 unheimlichen Laute

In längst vergangener Zeit, als der Erhabene Buddha namens Kassapa lebte und lehrte, lebten in einer Stadt vier befreundete Söhne besonders reicher Kaufleute. Jeder von ihnen besaß unvorstellbaren Reichtum - wie wir es in unserer heutigen Zeit bspw. von Jeff Bezos, dem Gründer von Amazon kennen. Diese vier Freunde berieten eines Tages, was sie denn mit ihrem großen Reichtum anfangen wollten.

Sie hatten gehört, dass viele wohlhabende UnterstützerInnen ihren Wohlstand dafür benutzten, um dem ehrwürdigen Buddha Kassapa sowie dessen Gemeinschaft von Mönchen und Nonnen Unterstützung in Form von Nahrung, Roben, Medizin und Klosterstätten zukommen zu lassen sowie sich mit den 5 Laien-Gelübden auseinanderzusetzen und nach diesen zu leben. Doch für ein Leben der Tugend und der moralischen Reinheit hatten diese 4 reichen jungen Männern nichts übrig.

Stattdessen wollten sich die 4 Söhne mit ihrem Reichtum die größtmöglichen Sinnesfreuden erkaufen. Zuerst erwägten sie, besonders starke Getränke, schmackhaftes Fleisch sowie besonders teure und seltene Speisen in allen möglichen erlesenen Geschmacksrichtungen zu erwerben. Doch einer der reichen Söhne rief aus:

"Freunde, wenn wir unseren Reichtum wirklich für die größtmöglichen Sinnenfreuden ausgeben wollen, dann gibt es nur *eine* Sache, die wir tun sollten: Wir erkaufen uns mit unserem Gold die sexuellen Dienste der schönsten Frauen des Königreiches! Denn ich sage euch: Für die rechte Menge Gold und Schmuck ordnet sich jede Frau unserem Willen unter! Und wenn die Frauen bereits verheiratet sein sollten, müssen wir nur einfach etwas tiefer in die Tasche greifen!"

Die anderen drei reichen Söhne stimmten begeistert zu. Gemeinsam wurden diese 4 reichen Söhne bekannt dafür, dass sie sich die sexuellen Dienste der schönsten Frauen des Königreiches erkaufte. Diese Aktivitäten verfolgten sie bis an ihr Lebensende: Bis ins hohe Alter hinein stellte das Erkaufen sexueller Befriedung durch schöne Frauen - viele von ihnen bereits verheiratet oder verlobt, viele von ihnen bereits Mutter von einem oder mehreren Kindern - die Lieblingsfreizeitbeschäftigung dieser reichen Männer dar.

Sehr oft wird es der Fall gewesen sein, dass die betroffenen Frauen eigentlich das unmoralische Angebot ablehnen wollten und letztlich nur einwilligten, weil sie im Falle einer Ablehnung Angst vor den möglicherweise gewalttätigen Reaktionen der reichen Männer haben mussten. Ebenfalls verursachten die triebhaften Handlungen der 4 reichen Männer Unmengen von zwischenmenschlichem Leid in unzähligen Beziehungen und unzähligen Familien des damaligen Königreiches.

Als die 4 reichen Männer - nach vielen Jahrzehnten sexuellen Fehlverhaltens - starben, bewirkte das angesammelte schlechte Karma dieser Handlungen ihnen allen die Wiedergeburt in den niedersten höllischen Daseins-Bereichen.

Manche Gelehrte beschreiben die höllischen Daseins-Bereiche als rein emotional-geistige Daseins-Bereiche, in denen ein Lebewesen das unvorstellbar große Leid anhand geistiger Halluzinationen erfährt, die man aber als vollkommen real betrachtet und auch als dementsprechend wahrhaftiges Leid erfährt.

Andere Überlieferungen wiederum beschreiben diese höllischen Daseins-Bereiche als tatsächliche physische Daseins-Bereiche, in denen man einen Menschenkörper erhält, der dann riesiges Leid erfährt, an diesem Leid zugrunde geht und im Anschluss direkt einen neuen Körper erhält und erneut dasselbe Leid erfährt und erneut daran zugrunde geht - immer wieder aufs Neue, bis eines Tages das Karma aufgebraucht ist, welches zur Wiedergeburt in diesen Daseins-Bereich geführt hat.

Egal ob diese niederen Daseins-Bereiche nun wahrhaftig physische Bereiche sind oder ob man im Grunde nur rein geistig-emotionales Leid gepaart mit grauenvollen Halluzinationen erfährt: Die Leiderfahrungen in diesen Daseins-Bereichen werden durch die dort wiedergeborenen Lebewesen gleichermaßen als real und wahrhaftig erfahren.

Für nahezu unvorstellbar lange Zeit - bis in die Gegenwart der heutigen Hintergrundgeschichte zu Lebzeiten des Buddhas Shakyamuni hinein - erfuhren die vier ehemals reichen Männer nun dort unvorstellbar große Qualen als Resultat ihres weitläufigen, wiederholten sexuellen Fehlverhaltens.

Falls nun jemand denken sollte, dass das beschriebene sexuelle Fehlverhalten der vier Männer doch noch kein Grund sein kann, in den niedersten Daseins-Bereichen für unvorstellbar lange Zeit zu leiden, muss hierbei mit bedenken:

Nach der Gesetzmäßigkeit von Karma und dessen Resultaten können die karmischen Resultate, die aus unheilsamen Handlungen hervorgehen, um ein Vielfaches stärker und intensiver sein, als die unheilsamen Handlungen, welche das Resultat überhaupt erst bewirkt haben. Dies ist vor allem der Fall, wenn bestimmte unheilsame Handlungen wiederholt und ohne jegliche Reue / Scham getätigt werden. Dieser akkumulierende oder sogar multiplizierende Effekt bezüglich der Resultate von karmischen Handlungen gilt sowohl für die unangenehmen Resultate unheilsamer Handlungen als auch für die angenehmen Resultate heilsamer Handlungen.

Das Leid, welches die 4 ehemals reichen Männer erfuhren, wird uns in grauenvollen Bildern beschrieben: Sie waren in einem unvorstellbar großen eisernen Kessel wiedergeboren worden, der mit glühend heißem, flüssigem Metall gefüllt war. Für unvorstellbar lange Zeit sanken ihre Körper unter großem Leid langsam dem Grund dieses Kessels entgegen - nur um im Anschluss daran ebenso langsam wieder emporzusteigen.

Als die 4 ehemals reichen Männer nun im Begriff waren, nach unvorstellbar langer Zeit wieder die Oberfläche dieses Meeres aus geschmolzenen Metall zu erreichen, wollte jeder von ihnen in einem Ausruf ihr Leid und ihre Reue im Bezug auf ihre vergangenen Handlungen zum Ausdruck bringen. Doch aufgrund der unvorstellbar leidvollen Umstände, schaffte jeder von ihnen nur den ersten Laut ihres Ausrufs auszusprechen, bevor sie schon wieder aufs Neue untertauchten und erneut für unvorstellbar lange Zeit begannen, dem Grund des Kessels entgegen zu sinken.

Völlig gebannt und mit Angst in den Augen bezüglich dieses Schreckensszenarios der vier ehemals reichen Männer fragte der König den Buddha: „Was waren die vollständigen Ausrufe, welche diese Männer vorbringen wollten und von denen ich nur die ersten Laute gehört habe?“ Da trug der Buddha eben diese 4 Ausrufe in ihrer Vollständigkeit vor:

AH... *Auch wenn wir großen Reichtum besaßen, nutzten wir ihn nicht um Verdienste anzusammeln. Stattdessen verschwendeten wir unsere kostbare Lebenszeit damit, anderen Menschen großes Leid zuzufügen.*

UH... *Unvorstellbar lange leiden wir jetzt bereits in diesem höllisch heißen Daseins-Bereich. Wann wird unser Leid hier ein Ende haben?*

KA... *Kann unser Leid überhaupt jemals an ein Ende kommen? Oder haben wir gar so schweres Leid erzeugt, dass die nun heranreifenden leidvollen Resultate kein Ende haben werden?*

Die Lehre des Buddhas über die Gesetzmäßigkeit von Karma und dessen Resultaten ist diesbezüglich ganz klar: *Jede* Wiedergeburt - egal ob im höchsten himmlischen oder im niedrigsten höllischen Daseins-Bereich - kommt irgendwann wieder an ein Ende und wird, wenn man nicht Befreiung / Erleuchtung realisiert hat, gefolgt von einer neuen, weiteren Wiedergeburt. *Jedes* Karma, welches sich in Resultaten niederschlägt - egal wie leicht oder schwer das Karma auch sein mag - ist früher oder später aufgebraucht. *Keine* Erfahrung - egal wie schmerzhaft oder wie angenehm sie auch sein mag - währt ewig. *Alle* bedingten Dinge sind ultimativ vergänglich und unbeständig.

SO... *Sollte ich jemals wieder als Mensch wiedergeboren werden, möchte ich ein moralisch und ethisch reines Verhalten an den Tag legen und mich stets in Freigebigkeit üben!*

Der König war von der Erklärung des Buddhas zutiefst ergriffen. Er sprach: „Das wiederholt unmoralische und Leid bringende sexuelle Fehlverhalten dieser ehemals reichen Männer hat ihnen für unvorstellbar lange Zeit in den niedersten Daseins-Bereichen Leid und Pein erbracht - und bis zum heutigen Tag ist ihr unheilbares Karma noch nicht vollkommen aufgebraucht. Ich war nun selbst so kurz davor, aus Gier und Sehnsucht nach dem Körper einer verheirateten Frau, großes Leid zu bewirken.“

Der König zog daraus den Schluss: „Wenn ich den armen Mann nun tatsächlich getötet hätte, um meinen sexuellen Durst am Körper dieser Frau gegen ihren eigenen Willen zu stillen, dann würde mir nach einer solchen karmisch unheilsamen Handlung bestimmt ebenfalls sehr großes Leid bevorstehen. Jetzt wo ich diese Geschichte der 4 ehemals reichen Männer gehört habe, ist mir die Sehnsucht und Leidenschaft nach dem Körper einer verheirateten Frau vergangen!“

Dass König Pasenadi an dieser Stelle nicht auch zusätzlich darüber nachdenkt, welches Karma wohl sein großes Tier- und Menschenopfer mit sich gebracht hätte, zeigt erneut die relativ kurzsichtige und naive Denkweise des Königs. Und stattdessen schien der König sogar wieder deutlich besser aufgelegt gewesen zu sein. Denn was er als nächstes äußerte, passte eigentlich so garnicht zum Ernst der Gesamtsituation, in die er sich ja eigentlich selbst hinein gebracht hatte. Diese Äußerung des Königs, die dann auch zu unserem heutigen Vers der Woche führte lautete:

„Ehrwürdiger Buddha, jetzt weiß ich nicht nur, was die unheimlichen 4 Laute wirklich bedeuteten - sondern ich weiß jetzt auch wirklich, wie unglaublich lang eine Nacht sein kann, wenn man unter Schlaflosigkeit leidet.“

Die Erfahrung einer langen schlaflosen Nacht sollte für den König im Angesicht des ewigen Leidenskreislaufs von Saṃsāra wohl das geringste Problem sein. Aber so ist eben König Pasenadi manchmal: Er vergisst leicht, worauf es wirklich ankommt und was wirklich wichtig ist. Und ich glaube, genau um den Fokus des Königs noch einmal auf das Wesentliche zu richten, fügte der Buddha diese Worte des Königs mit der Erfahrung des armen Mannes auf seinem anstrengenden langen Marsch am Flussufer zusammen und stellte diese beiden Erfahrungen dann dem Leiden des großen Leidenskreislaufes Saṃsāras gegenüber:

*Lang ist die Nacht für den Schlaflosen.
Lang ist ein Yojana für den Erschöpften.
Lang ist Saṃsāra* für den Unwissenden,
der den wahren Dharma nicht [er-]kennt / versteht.*

* der ewige Leidenskreislauf der Wiedergeburten